

Zweitveröffentlichung



Bennewitz, Ingrid

Wolfram und Neidhart : Begegnungen von 'Freunden'?

Datum der Zweitveröffentlichung: 25.07.2025

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-109254x

Erstveröffentlichung

Bennewitz, Ingrid (2013): Wolfram und Neidhart : Begegnungen von „Freunden“?, in: Sibylle Jefferis (Hrsg.), Text Analyses and Interpretations : In Memory of Joachim Bumke (Kalamazoo Papers 2012-2013), 1. Auflage, Göttingen: Kümmerle Verlag, S. 237–246.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

Wolfram und Neidhart: Begegnungen von ‚Freunden‘?

Ingrid Bennewitz
Universität Bamberg

*[D]o des schimpfes was genuoc,
den vürsten man daz wazzer truoc,
und maneger vrouwen wol gevar,
dar zuo den werden ritern gar.
ieslicher saz an sine stat.
Heimrich do Rennewarten bat
zer küneginnen sitzen dort
ufen teppich an der taveln ort.
do der nider was gesezzen,
er muose gewapent ezzen.
man muoz des sime swerte jehen,
het ez her Nithart gesehen
über sinen geubühel tragen,
er begundez sinen vriunden klagen:
daz liez der marhcrave ane haz,
swie nahe er bi der küneginne saz.
(,Willehalm‘, 312,1ff.)*

Es war Joachim Bumke, der in seinen Studien zu Wolframs ‚Willehalm‘ (Heidelberg 1959) zum ersten Mal ausführlicher auf die Bedeutung der Neidhart-Anspielung für die Datierung des ‚Willehalm‘ verwies. Denn tatsächlich gibt es im ‚Willehalm‘ nur wenige Stellen, die „[e]inwandfrei historisch zu identifizieren sind“ (Bumke 1959, S. 181).¹ Bumkes Schlussfolgerung ist ebenso lakonisch wie philologisch korrekt in der Zurückweisung der Spekulationen der älteren Forschung, nämlich dass sich daraus nur eines mit Sicherheit folgern ließe: „daß Buch VIII des *Willehalm* [...] nach dem 4. Oktober 1209 geschrieben sein muß“ (Bumke 1959, S. 182). Seine ausdrückliche Warnung gilt – darauf wird noch zurückzukommen sein – mit Blick auf Wolframs Hinweis auf Welfs Niederlage vor Tübingen dem Umstand, Wolframs Anspielungen grundsätzlich für aus-

nahmslos aktuelle Bezüge zu halten, liegen hier doch nachweislich wenigstens (!) 45 Jahre zwischen historischem Ereignis und literarischer Verarbeitung durch Wolfram (vgl. Bumke 1959, S. 182).

Sieht man von den etwas unsicheren Hinweisen von Albert Schreiber (S. 153f.) auf den angeblich ersten Einsatz des *drīboc* im Sommer 1212 (Otto IV. gegen Hermann von Thüringen) einmal ab, so gibt es daneben nur die zweimalige Nennung Hermanns von Thüringen (1190-1217), die für die Datierung des ‚Willehalm‘ (und keineswegs nur für diese!) von Bedeutung ist: die Nennung im Prolog (*lantgrave von Duringen Herman/ tet mir diz mære von im bekant; ‚Willehalm‘*, 3,8f.) und im IX. Buch (*lantgrave von Duringen Herman/ het in [den befreiten Grafen; I.B.] ouch lihte ein ors gegeben./ daz kunder wol al sin leben/ halt an so grozem strite./ swa der gerende kom bezite; ‚Willehalm‘*, 417,22ff.), die in der Regel als Hinweis auf den Tod des Landgrafen (25.4.1217) verstanden wird² und vielfach als Argument dafür diente, „den Abbruch der Arbeit [Wolframs; I.B.] in die Jahre 1217-19“ (Bumke 1959, S. 185) zu datieren, obgleich – wie Bumke zurecht monierte – die einzig ‚sichere‘ Aussage angesichts dieses Textbefunds sich nur auf einen Abbruch n a c h 1217 beziehen kann, nicht aber w a n n genau bzw. wie viele Jahre danach er stattgefunden habe.

An dieser Stelle bringt Bumke Wolframs Anspielung auf Neidhart im VI. Buch des ‚Willehalm‘ ins Spiel. Rennewart agiert bereits einige hundert Verse davor als Katalysator literarischer Assoziationen als Reaktion auf einen üblen Scherz des Küchenmeisters: Dieser hat dem schlafenden Rennewart mit einem glühenden Holzschert die Barthaare und einen Teil seines Mundes versengt (‚Willehalm‘, 286,1ff.); Rennewart wirft ihn dafür gebunden *sam er wær ein schaf* (‚Willehalm‘, 286,12) unter einen Kessel in die Glut. Hier zitiert Wolfram nun den ‚Spießbratenspruch‘ (L 17,11) Walthers von der Vogelweide: *her Vogelweide von braten sanc:/ dirre brate was dicke und lanc;/ ez hete sin vrouwe dran genuoc./ der er so holdez herze ie truoc* (‚Willehalm‘, 286,19ff.). Nun also evoziert Rennewart ein zweites Mal die Nennung eines – offenbar Wolfram und seinem Publikum wohl bekannten – Autors: nämlich den Neidharts. Rennewart nimmt in seiner Rüstung am Festmahl in Orange teil und wird dennoch von Heinrich persönlich neben die Königin gesetzt, was – anders als bei Neidhart – auch vom Markgrafen toleriert wird (‚Willehalm‘, 312,15). Friedrich Vogt und Edmund Wießner haben dafür HW 59,10 (WL 16, III,5f.)³ als Beleg heranziehen wollen:

langez swert alsam ein hanifswinge,/ daz treit er allez umbe.

Nun ist dieser Beleg gewiss „nicht über jeden Zweifel erhaben“ (Bumke 1959, S. 187). Aber die Tatsache, dass die schwerertragenden *dörper* offenbar als eine Art ‚Markenzeichen‘ Neidharts gegolten haben, demonstriert nichts deutlicher als die Illumination der Manessischen Liederhandschrift zu Beginn des Neidhart-Œuvres (fol. 273r), aber auch die Darstellung des Fass-Schwanks auf Burg Traunstein. Ein Blick auf die Verskonkordanz der Neidhart-Handschrift c (bzw. mittlerweile auch: die Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank) zeigt die Vielzahl an einschlägigen Belegstellen, wobei diese bis vor kurzem sorgfältig in diejenigen aus vorgeblich ‚echten‘ und anderen, ‚unechten‘ Liedern, sortiert worden sind. Als *communis opinio* galt jedoch schon Bumke, dass „Wolframs Verse auf Neidharts Winterlieder anspielen. Und die Winterlieder ‚stammen offenbar überwiegend aus des Dichters Reifezeit“⁴.

In den darauf folgenden Passagen seiner ‚Studien‘ dekonstruiert Bumke (und zwar in so entscheidender Form, wie er es in späterer Zeit selten getan hat) die zeitgleiche Forschung und ihre Neigung zum *circulus vitiosus*: Neidhart habe (angeblich) den Kreuzzug Leopolds VII. (1217-19) mitgemacht (vgl. SLL 11 und 12) – aber es könnte ebenso gut der Kreuzzug Friedrichs II. (1228f.) gewesen sein; das einzig sichere Datum sei das Preislied auf Herzog Friedrich II. von Österreich von 1234: „Daß Neidhart schon vor 1234 dichtete, bezeugt außer der *Willehalm*-Stelle nur Walthers Lied 64,31“ (Bumke 1959, S. 188). Auf beides wird zurückzukommen sein. Bumkes Fazit lautet:

„Und die Forschung argumentiert im Kreise: Weil man die *Willehalm*-Stelle, die Neidhart als Dichter (sogar als Dichter der Winterlieder) nennt, ‚um 1216‘ (VON KRAUS) ansetzt, muß Neidhart ‚spätestens 1210‘ (DE BOOR) zu dichten begonnen haben; dann kann auch das Walther-Lied ‚vor 1217‘ (WIESSNER) entstanden sein. Ich glaube, die Neidhart-Chronologie gewänne an Klarheit und Wahrscheinlichkeit, wenn die *Willehalm*-Verse rund ein Jahrzehnt später, in der Mitte der zwanziger Jahre geschrieben wären.“ (Bumke 1959, S. 188)

Dem ist im Prinzip (fast) nichts hinzuzufügen, zumal Bumke seine Position mit Blick auf die religiösen Interessen Ludwigs IV. und seiner Gemahlin Elisabeth

zusätzlich stärken kann und im Endeffekt die Jahre 1216 bis 1226 als Entstehungszeit vorschlägt, wobei „die eigentliche Ausarbeitung [...] in die Jahre 1221 bis 1226 zu setzen wäre“ (Bumke 1959, S. 198).

In der Neidhart-Forschung hat sich – nicht zuletzt durch das Erscheinen der Salzburger Neidhart Edition – die Diskussion über die Problematik von Athetierungen und die neue philologische Wertschätzung der Materialität der Überlieferung – gegenüber der Zeit um 1960 (also der Entstehungszeit von Bumkes ‚Studien‘) – so gut wie alles geändert, um nicht zu sagen: Es blieb kein Stein auf dem anderen. Es gibt wohl niemanden mehr, der ernsthaft daran glaubt, Haupts und Wießners Anordnung der Lieder in ihren Ausgaben spiegelten nur ansatzweise den lebensweltlichen Zeitpunkt ihrer Entstehung. Ebenso wenig eindeutig lässt sich eine Einteilung in ‚bayerische‘ und ‚österreichische‘ Lieder mit klaren Grenzziehungen aufrechterhalten, und selbst das von Bumke in Anschluss an Wießner als ‚Preislied‘ auf Friedrich II. von Österreich zur Datierung herangezogene Lied HW 101,20 (WL 36) lässt sich den Untersuchungen Ulrich Müllers und meinen eigenen zufolge nur bedingt in diesem Sinne interpretieren. Ob Walthers Lied 64,31 gegen die „*ungefüegen dæne*“ tatsächlich als Invektive gegen Neidhart zu verstehen ist (zuletzt so Mück), lässt sich mit guten Gründen bezweifeln. Die beiden Kreuzlieder Neidharts (SL 11 und 12) bleiben in ihren Aussagen so unspezifisch, dass eine Festlegung auf Leopold VII. und seinen Kreuzzug von 1217-19 philologisch nicht abzusichern ist und Spekulation bleibt; hier gilt – wie schon Bumke festhält –, dass es „ebenso gut der Kreuzzug Friedrichs II, 1228-29, gewesen sein [könnte]“ (Bumke 1959, S. 188).

In dem 1971 erschienenen Aufsatz zu Neidharts „bayerischen Liedern und Wolframs Willehalm“ legte Karl Bertau eine für die Neidhart-Philologie grundlegende und in zahlriechen Details wegweisende Analyse der sog. ‚frühen‘ bzw. ‚bayerischen‘ Winterlieder sowie der in den Handschriften R, C und c überlieferten Kreuzlieder (SL 11, SL 12) vor. Implizit und z.T. auch sehr explizit wenden sich seine Ausführungen aber insbesondere gegen Bumkes Spätdatierung des ‚Willehalm‘, und dies in einem Tonfall, der Karl Bertau – und dies gereicht ihm zur Ehre! – ganz offensichtlich ein Dezennium später selbst als derart unangemessen erschien, dass er sich beim Neuabdruck seines Beitrages „mit Beschämung“ für den „gereizten und überlegenen Ton einiger Sätze und Absätze [s]eines Aufsatzes“ entschuldigte (Bertau 1986, S. 193). Besonders

aufschlussreich ist seine anschließende Rechtfertigung und das Resümee seines Ansatzes:

„Wolfram, Neidhart und Walther literarhistorisch gleichzeitig und nicht nacheinander nach dem Schema ‚zuerst die Blüte, dann der Verfall‘ zu denken, war der Skopos des Aufsatzes. Daß Wolfram schon damals am ‚Willehalm‘ dichtete, halte ich auch heut noch für möglich, und ich stelle mir ein langsames Werden des ‚Willehalm‘-Torsos vor. Erweisbar ist das nicht. Wolfram hat sicher auch später noch am ‚Willehalm‘ gearbeitet . . .“ (Bertau 1986, S. 194)

Mit anderen Worten: Der Bezug auf Neidhart in Wolframs ‚Willehalm‘ bleibt das (mit Abstand) früheste Zeugnis für die Kenntnis der Neidhart-Lieder. Wirft man einen Blick auf jene Dichterkollegen, die sich im Anschluss an Wolfram auf Neidhart beziehen bzw. ihn in ihre Dichterkataloge aufgenommen haben, so lässt sich mit dankbarem Rückgriff auf die verdienstvolle Zusammenstellung von Günther Schweikle (1970) folgende Reihe aufstellen:

- Wolfram von Eschenbach: ‚Willehalm‘
- Wernher der Gartenaere: ‚Helmbrecht‘ (nach 1250)
- Der Marner (um 1260)
- Albrecht: ‚Jüngerer Titurel‘ (um 1270)
- Herman der Damen (um 1280)
- Rubin (Ende 13. Jahrhundert)
- Heinrich von Freiberg (um 1300)

Zu erinnern ist nicht zuletzt an jene berühmte Passage eines noch berühmteren mittelhochdeutschen Werkes, der wir einen Gutteil unserer vagen Datierungsmöglichkeiten zur mittelhochdeutschen Literatur bis ca. 1210 verdanken: dem Literaturexkurs in Gottfrieds ‚Tristan‘. Dass mit Gottfrieds Polemik gegen den *vindaere wilder maere*, für dessen Verständnis man *tiutaere* bräuchte, die aus den Büchern schwarzer Magie die richtige Interpretation destillierten (vgl. ‚Tristan‘, 4663ff.), Wolfram von Eschenbach gemeint war, zählt mittlerweile zur *communis opinio* der mediävistischen Forschung. Oder genauer gesagt: Nicht Wolfram, sondern vielmehr der Autor des ‚Parzival‘ stand m. E. im Mittelpunkt von Gottfrieds Invektiven; Gottfried hätte wohl schon aus inhaltlichen Gründen den Verfasser des ‚Willehalm‘ nicht in ähnlicher Weise zu attackieren gewagt wie den Autor des elsternfarbigen Gralsepos, das sich an nur allzu vielen Stellen dem schnellen Verständnis des Rezipienten „*alsam ein schellec hase*“ (‚Parzival‘

1,19) entzieht. Gottfrieds epische Dichterschau gipfelt im Lob Hartmanns von Aue und mündet in die Polemik gegen den ungenannt bleibenden Kollegen; sein Blick auf die *nachtigallen*, die Minnesänger, beschränkt sich im Wesentlichen auf die Klage über den Tod Reinmars und das Lob der neuen *leitevrouwe*, Walther von der Vogelweide (‚Tristan‘, 4749ff.). Neidharts Lieder – dies als Spekulation, aber doch vielleicht nicht ganz unbegründete Spekulation – hätten genügend Angriffsflächen für Gottfried geboten, ihn in ähnlicher Weise wie Wolfram zum – ggf. anonymen – Gegenpol Walthers zu stilisieren. Dass er diese Chance nicht ergreift, auch nicht im Fortgang des ‚Tristan‘-Romans, wie später Heinrich von Freiberg⁵ einen Seitenhieb an entsprechender Stelle zu lancieren, könnte jedenfalls darauf zurückzuführen sein, dass Gottfried Neidharts Lieder (noch) nicht gekannt hat. Wolfram aber setzt – das steht außer Zweifel – im ‚Willehalm‘ einen hohen Bekanntheitsgrad von Neidharts Liedern voraus, und zwar einen, der ihn gleichsam auf eine Stufe mit Walthers Spruchdichtung (‚Spießbratenspruch‘) und Minnesang stellt. Ohne der älteren Aufteilung in bayerische und österreichische Lieder Neidharts folgen zu wollen, muss man dennoch feststellen, dass es Lieder mit Ortsnamen und Anspielungen ohne Bezug auf die Gegend des heutigen Niederösterreich und Wien gibt, die – möglicherweise (!) – vor den Winterliedern mit Bezugnahme auf das Treiben der *dörper in tulnaere velt* sowie auf den *milten fürsten Fridereich* anzusetzen sind. Eine Frühdatierung Neidharts hängt im Wesentlichen an der Datierung der beiden Kreuzlieder, wobei es – dies gegen Bertau 1971 – keinen Beweis und keine philologische Notwendigkeit für einen ausschließlichen Bezug auf den Kreuzzug von 1217-19 gibt (ganz abgesehen davon, dass ein solcher Bezug auch aus der Erinnerung heraus, als imaginierter, denkbar wäre). Unstrittig sind hingegen (in Kombination) die Fülle an Belegen für einen Aufenthalt im Umfeld (lokal und temporal) des letzten Babenbergers, Herzog Friedrich II. (1230-46), sowie einer Entstehung der ältesten Autorsammlung, der Riedegger Handschrift, im Kontext mächtiger niederösterreichischer Ministerialen Ende des 13. Jahrhunderts. Selbst wenn man eine relativ kurze Dauer zur Erreichung eines solchen Bekanntheitsgrades annehmen würde, käme man hinsichtlich der Schaffenszeit Neidharts (bis etwa 1240) bei einer Frühdatierung des ‚Willehalm‘ auf insgesamt fast 30 Jahre: nicht undenkbar, aber doch reichlich viel.

Mit anderen Worten: Eine Spätdatierung des ‚Willehalm‘ ließe sich mit

Wolframs Neidhart-Berufung jedenfalls deutlich besser vertreten als eine Frühdatierung, und umgekehrt: Eine Spätdatierung Neidharts aufgrund der ‚Willehalm‘-Nennung erscheint erheblich plausibler als die genannten Alternativen.

Damit zurück zu meiner Ausgangsfrage: Waren Wolfram und Neidhart zwei gute ‚Freunde‘? – wobei ich ‚Freundschaft‘ hier selbstverständlich im Sinne von ‚Verwandten/Brüdern im Geiste‘ verstehen möchte. Dabei können wir – wie zu zeigen war – kaum auf stichhaltige Belege zurückgreifen. Alles in allem lassen sich in etwa zehn, maximal 15 Jahre gemeinsamer Schaffenszeit Wolfram und Neidhart plausibel machen. Über potentielle Orte realer Begegnungen zu spekulieren, ist letztlich müßig; wenn überhaupt, lässt sich aber die Zeit nach dem Tod Hermanns von Thüringen und die reichspolitisch gesehen konsensuale Politik seines Nachfolgers bei aller Spekulation dafür eher glaubhaft machen. Dazu treten frappierende Gemeinsamkeiten in der Stilisierung des Erzähler- bzw. Sänger-Ichs etwa im Kontext der berühmten *hüssorge*-Stelle im ‚Parzival‘ (185,1ff.: *dâ heime in mîn selbes hûs/ dâ wirt gefreut vil selten mûs./ wan diu müese ir spîse steln:/ die dörfte nieman vor mir heln:/ ine vinde ir offenliche niht*). Das trifft sich nicht nur mit der ‚Außendarstellung‘ des *Riuwentalers* in den Sommerliedern (als Verführer und Habenicht), sondern insbesondere auch in den Heischestrophen der Winterlieder (die Bitte um ein *hiuselîn*, in dem der *silber vollez schrîn* aufbewahrt werden könnte und endlich Ruhe vor den *dörpern* wäre (WL 35), die Bitte, den (singenden) Vogel zu füttern (WL 28), in WL 24 die Klage über den Verlust aller Güter in Bayern und die Hoffnung auf Aufnahme durch den *werden osterman*). Ähnliches ließe sich für Wolframs und Neidharts Vexierspiel mit Namensnennungen zeigen (bei Neidhart anhand der sich ständig vermehrenden *dörper*, bei Wolfram etwa anhand der endlosen Reihe heidnischer und christlicher Kämpfer sowie der Länder- und Städtenamen im ‚Willehalm‘; Bumke nennt das siebte Buch des ‚Willehalm‘ bezeichnenderweise das „Buch der Namen“ [Bumke 2004, S. 308]).

Tatsächlich formulierte schon Karl Bertau aus anderer Perspektive:
 „Beiden Dichtern gemeinsam ist die erfahrene Negativität ritterlicher Herrlichkeit in diesen Jahren. Das ist der Punkt der ‚Sympathie‘.“ (Bertau 1986, S. 194)

Lassen Sie mich mit einer zugegebenermaßen gewagten These schließen: Vielleicht liegt das größte Maß an Vergleichbarkeit aber schlicht in dem Neuen und

der damit verbundenen Provokation, die Wolframs Dichtung insbesondere mit dem ‚Parzival‘ für den höfischen Roman und Neidharts Lieder für den Minnesang bereit hielten. Die wenig erfreute Reaktion der zeitgleichen Dichterkollegen sowie der lang anhaltende Erfolg bei der Nachwelt bis hinein in Frühe Neuzeit ließen sich wohl auch so interpretieren.

Anmerkungen

- ¹ Dazu gehört die Niederlage Welfs VII. vor Tübingen am 5. September 1164 (‚Willehalm‘, 381, 26ff.) und die Kaiserkrönung Ottos IV. in Rom am 4. Oktober 1208 (‚Willehalm‘, 393,30).
- ² Vgl. dazu ausführlich Bumke, S. 189 und Anm. 14-15.
- ³ Da sich die ältere Forschung hauptsächlich auf die Neidhart-Ausgaben von Haupt/Wießner bzw. diejenige bei der Altdeutschen Textbibliothek bezieht, werden hier die Lieder danach zitiert.
- ⁴ Bumke 1959, S. 187, mit Berufung auf Edmund Wießner.
- ⁵ So in der berühmten Episode vom ‚kühnen Wasser‘ (3775f.). Auffällig ist, dass Heinrich Neidhart als Dichter erotischer Lieder zitiert: *Ysoten vuz ez [das Wasser] da betwanc,/ daz ez hin uf vaste spranc/ hin an daz engerlin also zart,/ da von der hubsche Nithart/ sanc, als ich vernumen han,/ alda die brunen blumen stan.*

Bibliographie

Primärtexte:

- Gottfried von Straßburg: Tristan. Bd. 1: Text. Unveränderter fünfter Abdruck nach dem dritten, mit einem auf Grund von Friedrich Rankes Kollationen verbesserten kritischen Apparat besorgt und mit einem erweiterten Nachwort versehen von Werner Schröder. Berlin, New York: de Gruyter 2004.
- Heinrich von Freiberg: Tristan und Isolde (Fortsetzung des Tristan-Romans Gottfrieds von Straßburg). Originaltext (nach der Florenzer Handschrift ms. B.R.226) hg. von Danielle Buschinger, Versübersetzung von Wolfgang Spiewok. Greifswald: Reineke 1993 (= WODAN; 16).
- Neidhart-Lieder. Texte und Melodien sämtlicher Handschriften und Drucke. Hg. von Ulrich Müller, Ingrid Bennewitz und Franz Viktor Spechtler unter Mitarbeit von Annemarie Eder u.a. 3 Bde. Berlin, New York: de Gruyter 2007 (= Salzburger Neidhart-Edition; 1-3)
- Neidhart von Reuental. Lieder. Hg. von Edmund Wießner. Tübingen: Niemeyer 1955 (= Altdeutsche Textbibliothek; 44).
- Walther von der Vogelweide. Leich – Lieder – Sangsprüche. 14., völlig neubearbeitete Auflage der Ausgabe Karl Lachmanns mit Beiträgen von Thomas Bein und Horst Brunner hg. von Christoph Cormeau. Berlin, New York: de Gruyter 1996.
- Wolfram von Eschenbach: Willehalm. Text der Ausgabe von Werner Schröder. Übersetzung, Vorwort und Register von Dieter Kartschoke. 3., durchgesehene Auflage. Berlin, New York: de Gruyter 2003.
- Wolfram von Eschenbach: Parzival. Studienausgabe. Mittelhochdeutscher Text nach der sechsten Ausgabe von Karl Lachmann, Übersetzung von Peter Knecht. Mit Einführungen zum Text der Lachmannschen Ausgabe und in Probleme der ‚Parzival‘-Interpretation von Bernd Schirok. Berlin, New York: de Gruyter 2003.

Forschungsliteratur:

Bennewitz-Behr, Ingrid: Original und Rezeption. Funktions- und überlieferungsgeschichtliche Studien zur Neidhartsammlung R. Göppingen: Kümmerle 1987 (= GAG; 437).

Bennewitz-Behr, Ingrid; Donaldson, Diane; Jones, George F.; Müller, Ulrich (Hg.): Verskonkordanz zur Berliner Neidhart-Handschrift c (mgf 779). 3 Bde. Göppingen: Kümmerle 1984 (= GAG; 418, I-III).

Bertau, Karl: Neidharts „Bayerische Lieder“ und Wolframs ‚Willehalm‘. In: ZfdA 100 (1971), S. 296-324. Wieder in: Horst Brunner (Hg.): Neidhart. Darmstadt: WBG 1986 (= Wege der Forschung; 556), S. 157-195.

Bumke, Joachim: Wolframs Willehalm. Studien zur Epenstruktur und zum Heiligkeitsbegriff der ausgehenden Blütezeit. Heidelberg: Winter 1959 (= Germanische Bibliothek; 3, Untersuchungen und Einzeldarstellungen).

Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. 8., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart, Weimar: Metzler 2004.

Mück, Hans-Dieter: Walthers Propaganda gegen Neidharts Publikum. In: Zur gesellschaftlichen Funktionalität mittelalterlicher deutscher Literatur. Hg. von Wolfgang Spiewok. Greifswald: Univ. Greifswald 1984 (= Deutsche Literatur des Mittelalters; 1), S. 89-103.

Schreiber, Albert: Neue Bausteine zu einer Lebensgeschichte Wolframs von Eschenbach. Frankfurt am Main: Diesterweg 1922 (= Deutsche Forschungen; 7).

Schweikle, Günther: Dichter über Dichter in mittelhochdeutscher Literatur. Tübingen: Niemeyer 1970 (= Deutsche Texte; 12).

Internetseiten:

Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank, Universität Salzburg:

<http://mhdadb.sbg.ac.at:8000/mhdadb/App?action=TextQueryModule>

(Stand: 08.10.2013).